

dieser Menschen, sobald sie irgendwie denkende und tiefer empfindende Geschöpfe wären, sein müsse, da doch so manche Gestalt an ihnen vorüberrausche, die den Wunsch erzeuge, sie näher zu kennen. Darauf erhielt ich folgende Mitteilung:

I.

Geschichte, die der Eisenbahnkondukteur erzählt hat.

Es war im Frühling 1848, da fuhr ein junger Eisenbahnkondukteur mit der noch nicht lange vollendeten Köln=Mindener Eisenbahn von Minden bis Hamm.

Der junge Mann hatte ein rechtes männliches Herz, einen gesunden klaren Verstand und ein lebhaftes Gefühl. Er, ein Kind des Volkes, aufgewachsen mit demselben, kannte dessen Bedürfnisse und Leiden; sein lebhaftes Gefühl hatte oft im heftigen innern Kampf gelegen, wenn sein klarer Verstand ihm die Mißverhältnisse und Ungerechtigkeiten der Gesellschaft zeigte.

Er war selbst arm und mußte nach dem frühen Tode des Vaters für die alte Mutter und die kleinen Geschwister sorgen, daher konnte er nicht daran denken, seinen Fähigkeiten eine höhere Ausbildung zu verschaffen; er mußte schnell nach Brot suchen und da er auch kräftig und gesund war, so gelang es ihm, bei der Eisenbahn angestellt zu werden. Doch wenn ihm die wissenschaftliche Bildung abging, so lehrte ihn das Leben desto mehr, und die mancherlei Gestalten, die das Panorama=leben der Eisenbahn an ihm vorüberführte, ließen seinen scharfen Blick vieles erkennen, was seinen Schmerz über die Ungerechtigkeit der sozialen Verhältnisse vermehrte und ihn oft tief seufzen machte, wenn er von der vornehmen Vermöhung der ersten Klasse hinabglitt, an den Wagen vorüber, zu den offenen Wagen der vierten, wo der fleißige Handwerker und Landmann mit dem zerarbeiteten Gesicht und der ärmlichen Kleidung dem scharfen Winde preisgegeben stand.

„Ist es so recht, soll es so sein,“ sagte er oft zu sich selbst;

„sollen die einen nur arbeiten, ohne je zu genießen, und die anderen nur genießen, ohne zu arbeiten? Fühl' ich es doch tief in meiner eignen Brust, wie sich die Sehnsucht nach Glück da regt; soll dieses Bedürfnis für einen Teil der Menschen nie befriedigt werden können? Ich will ja nicht die Arbeit weggeräumt haben; tüchtig arbeiten soll der Mensch, das ist seine Gesundheit und ein Teil seines Glückes. Auch will ich die Art der Arbeit nicht schmähen, denn eine jede muß getan werden und es ist am Ende nicht so sehr verschieden, welche ich tue, wenn ich nur dabei das Gefühl habe, daß m e i n e Arbeit dem Vaterlande, der großen menschlichen Gesellschaft a u c h nützt; wenn ich mich nur als nütliches und ehrenwertes Mitglied derselben, nach dem Maße meines Verdienstes, angesehen weiß, nicht aber bloß als ein stummes Werkzeug, dessen Kraft man verwendet und sich im übrigen nicht darum bekümmert. Wenn ich nur auch neben der materiellen Kraftanwendung Zeit behalte, meines Geistes Drang nach Erkenntnis zu befriedigen, und wenn meiner Anstrengung wenigstens nur soviel Lohn wird, daß ich imstande bin, meinem Herzen, wenn es fühlt und liebt, eine genügsame, aber sorgenfreie Ruhestatt zu gründen. Und wenn ich, dem es besser geht als tausend und tausend andern, ein Recht habe, so zu fordern, wieviel mehr dann die Unzähligen, die kaum bis zum Bewußtsein ihres Menschendaseins kommen vor der leiblichen, der tierischen Not. Und diese Forderung kann nicht vermessen sein, wenn anders Gerechtigkeit und nicht Willkür den Plan der Welt entwarf und wenn das Leben der Menschen ein anderes Ziel hat, als bloß ein Lottospiel zu sein, wobei es nur auf das Glück ankommt; wer den besten Wurf hat, der nimmt Wohlleben, Reichtum, Genuß dahin, der andere muß darben, arbeiten um die notdürftige Fristung eines elenden menschenunwürdigen Daseins, das natürlich jede Freude der Arbeit aufhebt, und erreicht nie ein gewünschtes Ziel. Und welcher schlechter Trost, was uns unsere Pfarrer sagen: daß jenseits dieses Lebens ein neues unsrer warte, wo wir Vergeltung finden. Kann der, den sie Gott nennen und

den sie als einen Geist, als das Urbild aller Vollkommenheit bezeichnen, Menschen, die er zu seinem Ebenbild würdigte, wie kleine Kinder mit der Verheißung einstigen Lohnes trösten; dafür, daß ihnen hier keine Gelegenheit ward, die Wahrheit zu erkennen und das Ebenbild des Göttlichen in sich auszubilden? Ich kann so kindisch unwürdig nicht denken. Ich muß vielmehr denken, daß es die Verfehrtheit und Unreife menschlicher Einrichtungen ist, die dem größeren Teil der Erdenbewohner es noch unmöglich macht, das eigentliche Wesen ihrer Natur in sich freizumachen, und es ist daher wohl z u e r s t notwendig, daß diese Einrichtungen reifen und besser werden, damit es den Menschen möglich sei zu werden, was sie werden wollen. Und wofür haben denn auch die größten und besten Menschen gelebt, gekämpft und gelitten, wenn nicht dafür?"

So sprach der junge Mann oft mit sich selbst und je klarer seine Ansichten wurden, je heißer wurde auch seine Liebe zu dem verlassenen Volk und desto größer seine Sehnsucht nach einer Verbesserung seines Loses.

Man kann sich denken, mit welchem Entzücken die warme Seele dieses Jünglings die Regungen des öffentlichen Lebens im Frühling 1848 begrüßte. Er hoffte, das Ziel seiner Träume und Gedanken werde nun im schönen Glanz der freien Entwicklung kommen ohne blutige Opfer, die er scheute, denn sein Herz war mild und weich.

Es war in den letzten Tagen des März, da fuhr er seine gewöhnliche tägliche Fahrt von Minden nach Hamm. Die Bahnzüge waren gedrängt voll und es mußten immer Wagen angehängt werden, um dem Zudrang zu genügen; denn von Nord und Süd, von Ost und West eilten die deutschen Männer nach Frankfurt am Main, wo das Vorparlament, kraft des Rechtes der Revolution, zusammenkam, um über die Zukunft von Deutschland zu entscheiden, und es war wirklich Frühling, nicht bloß in den schwellenden Knospen, in den laueren Lüften, in dem ungewöhnlich heiteren Glanz der Sonne, nein, auch in den Menschenherzen brach die Knospe

der Freiheit auf und tausend lang verschlossene Reime der Vaterlandsliebe, Begeisterung und Hoffnung wollten aufwachsen an das Licht der Sonne.

Unter den Wagen der dritten Klasse befindet sich einer, gewöhnlich der letzte, der wie die andern drei oben offene Abteilungen enthält, in deren letzter die Kondukteure ihren Aufenthalt, ihre Mäntel, Bücher, Eß- und Trinkvorräte und anderes haben. Die beiden übrigen Abteilungen werden meist von den Passanten benutzt, die nur eine oder zwei Stationen weit mitfahren. Als unser junger Kondukteur nun an dem Tage die für ihn und seine Gefährten bestimmte Abteilung betrat, sah er, daß in der nächsten eine einzelne Dame Platz genommen hatte. Sein Herz war erfüllt von Deutschland, Frankfurt, Parlament und aller Hoffnung, die im zauberischen Frühlingsglanz für sein Volk ihm eine bessere Zukunft malte, und so achtete er der Fremden nicht, bis eine frische jugendliche Stimme sich mit der Bitte an ihn wandte: bei dem großen Gedränge von Menschen ihr etwas behilflich sein und Schutz verleihen zu wollen. Er blickte nach der Sprechenden hin und sah in ein jugendliches Antlitz von so großer Anmut, daß er keine andere Antwort auf die Bitte fand als eine unwillkürliche stumme Verbeugung, wie man sie vor etwas Heiligem, Andacht Erweckendem macht.

Er verließ den Wagen und stellte sich von außen vor denselben an das Fenster, wo die schöne Fremde saß, fest entschlossen, der übernommenen Verpflichtung zu genügen, doch in einer seltsamen inneren Erregung, die ihn so gefangen nahm, daß er nicht zum zweitenmal in das strahlende Angesicht zu sehen wagte, bis ihn eine gleichgültige Frage nach dem Namen der nächsten Station sich umzuwenden und die Fragerin anzublicken veranlaßte. Zum zweitenmal traf ihn mit wunderbarer Gewalt die Anmut dieser Erscheinung, der feurige und doch so milde Blick des Auges, die Würde und Reinheit des Wesens, die unverkennbar aus jedem Zuge strahlte. Vor dieser Würde gewann sein eignes reines Herz die Zuversicht wieder und er fragte mit bescheidener Freund-

lichkeit, wohin sie so allein zu reisen gedenke in dieser bewegten Zeit?

Sie erwiderte, daß sie nach Frankfurt reise zu lieben Verwandten, die sie eingeladen, die schönen Tage des Vorparlaments doch mitzuerleben. „Ich reise auch ohne Furcht, denn in solchen Tagen, wo ein höheres Gefühl alle Herzen füllt, wer wird da wohl daran denken, eine Frau zu beleidigen; das ist ja eben das Herrliche solcher Momente, daß sie das Leben auf höhere Interessen konzentrieren und die schlechte Kleinheit des Alltäglichen daraus entfernen. Auch reise ich aus Grundsatz mit der dritten Klasse; einesteils fühle ich mich in der Nähe des Volkes, dem ich einzig angehören will, weil mein Herz ihm gehört, wohler und sicherer als in der oft sehr zweifelhaften Nähe der Leute aus der ersten Klasse; dann aber auch empört es mich, daß man auf dieses demokratische Institut der Eisenbahnen die strenge Rangordnung der alten Welt übertragen hat; daß auch hier, wo in raschem Fluge der Geist von Ort zu Ort fliegt und ein Eigentum aller wird, wo die Individuen der verschiedensten Völker sich mischen und so den Weg anbahnen zum Aufhören der Nationalitäten und zum Einswerden der Menschen zur Menschheit, daß auch hier wieder der Besitzende ein so ungeheures Vorrecht habe und alle Bequemlichkeit genieße, während der Arme, der Dürftige sie so gänzlich entbehrt. Würde der Luxus der ersten Klasse verteilt zur größeren Bequemlichkeit aller, so brauchte wohl auch die Ausgabe für die Armeren nicht erhöht zu werden, weil eben jener Luxus wegfielen. Nun weiß ich freilich wohl, daß das Beispiel des einzelnen beinah wie verloren ist in der großen Masse, aber ich kann es mir selbst nicht vergeben, wenn ich in solchen Proben wenigstens nicht bestehe und mir nicht selbst beweise, daß ich ohne Murren manches aufgeben könnte, wenn nur die Unbegünstigten dabei gewonnen.“

Wie gut verstand der junge Eisenbahnkondukteur die Sprecherin. Alles was er hundertmal empfunden und gedacht hatte, klang in ihm an, und über seine schüchterne Lippe wagte sich ein Wort nach dem andern, bis er, selbstvergessen,

den Strom der warmen Begeisterung, die sein Herz füllte, ausgoß mit jener ungekünstelten Beredsamkeit des wahren, reinen Gefühls und des gesunden natürlichen Verstandes, die oft schlagender wirkt als alle künstliche Form.

Mit tiefem Interesse hörte die Reisende den schlichten Sohn des Volkes. Ihr warmes Herz, ihr hochgebildeter Geist, wußten solche Naturen zu würdigen und ihre Liebe zu dem Volke begrüßte es mit Entzücken, wenn ihr solche Stimmen aus demselben entgegentönten. Blichschnell flog die Zeit dahin und ehe man es sich versah, hielt der Zug in Hamm, wo des jungen Mannes Fahrt zu Ende war und von wo er zurück mußte.

„Ich wollte, Sie könnten mit nach Frankfurt,“ sagte die junge Reisende. „Wie würden Sie mit einstimmen in den Jubel, den die Morgenröthe der Freiheit in allen Herzen weckt, und dort lernen in dem Verein der Edelsten und Besten des Volkes und sich beteiligen an dem großen Werke. Seien Sie überzeugt, wenn Schönes dort geschaffen wird und die Rechte des Volkes vertreten und gefordert werden von allem, was Intelligenz und Begeisterung hat im deutschen Lande, dann werde ich Ihrer gedenken.“

Mit diesem Worte reichte sie dem jungen Mann ihre Hand und dahin schnob die Maschine, rauschte der Zug.

Der junge Eisenbahnkondukteur aber stand wie betäubt auf dem Hammer Bahnhof; um ihn war es so dunkel, als wäre plötzlich das Sonnenlicht untergegangen hinter dunklen Wolken. Er rief in sich nach jenem einzigen Gesichtspunkt, den er bisher in seinem Leben gehabt: der Idee der Befreiung und Beglückung seines Volkes; aber er fühlte nur einen stechenden Schmerz an der Stelle, wo es sonst warm geklopft hatte bei diesem Gedanken. Er sah in die Höhe und ihm schien es, als sähe er zwischen der Sonne und der Erde, jene dieser entziehend, in dunklen Wolken seltsame Gestalten mit Krone und Zepher und andere mit gezückten Schwertern, mit Henkerbeilen, Stricken und geladenen Gewehren. Sie bewegten sich alle mit häßlichen Gebärden, mit Zorn und Wut im Ausdruck und mit Hohn. Unten aber auf der Erde lagen zerschlagene,

getretene, gefesselte bleiche Gestalten, hingejunkene Kämpfer, mit der Hand noch das Schwert umklammernd, treue, feste, hoffende Herzen, gebrochen, und als er näher hinsah, erkannte er die Söhne des Volkes, die im Kampfe für ihr Recht Gefallenen. Zwischen beiden aber schwebte eine lichte Gestalt, deren Antlitz er eben erst gesehen. Er wollte sie wenigstens fassen und halten, aber sie zog fern und ferner, bis alles in Wolken und Strahlen verschwand.

Aus diesem traumähnlichen Zustand weckte den Jüngling eine kräftige Hand, welche die seine faßte und ihn fortzog. Es war ein älterer Kollege von ihm, der den Jüngling liebte und, obwohl weniger fähig und einsichtsvoll als er, doch seine trefflichen Anlagen bewundernd, an ihm hing. Er kannte aber den Hang des Jünglings zum Versinken in seine Gedankenreiche und hatte ihn schon oft vor einer Pflichtversäumnis gerettet. Auch diesmal zog er den Versunkenen fort auf den abgehenden Zug, mit dem der junge Mann, nun zum klaren Bewußtsein erwacht, stumm und schmerzlich sich entfernte.

Der Mai war da und am achtzehnten war die konstituierende Nationalversammlung eröffnet. Einige Wochen darauf erblickte eines Tages auf dem Hammer Bahnhof der Eisenbahnkondukteur die unvergessene Märzerscheinung wieder.

Er folgte ihr rasch und bald stand er an dem Fenster des Wagens dritter Klasse, an dem sie saß. Er begrüßte sie und sie erkannte ihn wieder mit freundlichem Lächeln.

Sie war noch schöner wie damals, ein sanfter Ernst lag verklärend über ihr und erhöhte die Würde ihres Wesens. Sie erzählte ihm von Frankfurt, von den bedeutenden Menschen dort, mit denen allen sie bekannt geworden, und besonders von einem sprach sie mit Begeisterung und sanftem Erröten, von einem, in dessen Brust das heilige Feuer reiner Vaterlandsliebe jedes unechte Gefühl verbrenne, vor dessen strenger republikanischer Tugend auch Neid und Haß schweigen mußten, dessen hinreißende Beredsamkeit gewaltig alle Herzen mit sich fortzöge und zu Taten entflamme. Sie war voll Hoffnung und meinte, wo so viel edle Kräfte zusammen-

wirkten, da müßte des Vaterlandes und des Volkes Heil erwachsen.

Der Jüngling gestand ihr seine Befürchtungen: daß es zu langsam gehe, daß die Männer, wie edel, wie ausgezeichnet auch, wie rechtwollend, doch den günstigen Augenblick verjäumten und nicht gleich da hineingriffen, wo die Masse sie verstände und zu ihnen träte: in die materiellen Bedürfnisse zuerst und materiell die Einheit schaffend durch gleiches Münz-, Zoll- und Steuerwesen.

„Glauben Sie nur,“ sagte er, „das versteht die Masse, das erzeugt in ihr das Gefühl der Einheit und erzieht sie zu den höheren Begriffen. Die Theorien von der Einheit fruchten wenig für sie und die höheren Forderungen des Geistes, als Preß- und Redefreiheit, Assoziationsrecht usw., das sind jetzt erst noch Privilegien, die nur für den Gebildeten, der ihren unermesslichen Einfluß zu schätzen weiß, hervorragenden Wert haben; das Volk begreift sie noch nicht und kümmert sich wenig darum.“

Sie tröstete ihn, daß das alles kommen werde und gar nicht ausbleiben könne, und beide freuten sich nun der Aussicht in die Zukunft, bis das diesmalige Ziel der gemeinsamen Fahrt da war, Minden, wo des jungen Kondukteurs Bahn sich rückwärts wandte. „Zum Abschied muß ich Ihnen noch etwas erzählen,“ sagte die Reisende; „ich habe in Ihnen eine so treffliche Gesinnung gefunden und diese Gesinnung verbindet jetzt so schnell das Fremdeste zu Freunden, daß ich denke, ich bin Ihnen dies Vertrauen schuldig und Sie werden teil daran nehmen. So wissen Sie denn, daß ich die Braut jenes Herrlichen bin, von dem ich Ihnen erzählte; wir haben uns in Frankfurt verlobt und wollen zusammen leben für die heiligen und großen Zwecke der Menschheit und in der Liebe zu ihr unsere eigene Liebe verklären. Und nun leben Sie wohl und seien auch Sie tätig für unser aller Zweck, denn wir sind alle Arbeiter und keiner darf müßig sein.“

Zum zweitenmal entführte die unerbittliche Dampfkraft dem jungen Manne das schöne Wesen, das auf sein reines,

nur von einem großen Gefühl bisher erfüllt gewesenenes Herz einen unvergeßlichen Eindruck gemacht hatte. Jetzt stand er mit bewußter Traurigkeit und schaute der dahinziehenden Dampfsäule nach. „Diesmal darf ich die Ungerechtigkeit der Verhältnisse nicht anklagen,“ sagte er zu sich selbst; „denn der Sohn des Volkes hätte bei d i e s e m Herzen Liebe gefunden, wenn er ihr früher begegnet wäre als jener. Darum aber gerade muß auch diese Gesinnung immer verbreiteter, immer mehr wachgerufen werden in den Herzen, damit wir nicht ewig die Entbehrenden bleiben; damit, wenn wir Gefühl und Sinn für die heilige Schönheit einer höheren Natur haben, wir frei zu ihr aufstreben und uns ihrer würdig machen dürfen und auf den Erfolg hoffen können. Alles, alles, auch die eigenen Schmerzen müssen ja dazu dienen, uns nur mehr zu befestigen in unserer Arbeit, damit unser Schaden den geliebten andern, denen, die nach uns kommen, zum Nutzen werde.“

Das Jahr Achtundvierzig war dahin mit seinen Hoffnungen und Schmerzen, der verhängnisvolle Frühling Neunundvierzig auch; die Revolution in Baden und der Pfalz war vorüber; Pulver und Blei taten dort ihr Richteramt. Die Führer der Demokratie waren zerstreut, wenn sie nicht so unglücklich gewesen waren, in die Hände ihrer Feinde zu fallen; eigentlich ihrer Brüder und Mitbürger.

Unser junger Freund zog instinktmäßig seine Geschäftsbahn auf und ab; aber in seinem Herzen brütete ein dumpfer heißer Schmerz. Niemand mehr wie er konnte die Veränderung der Zustände bemerken. Da zogen keine froh begeisterten Scharen mehr in Siegeshoffnung hin und her, da flatterten keine Fahnen, tönten keine Lieder mehr, da war nicht mehr der Geist des Volkes vorherrschend in allem. Die Klassen waren wieder geschieden wie früher. In vornehmerm Behagen wiegten sich die Reichen in den Kissen der ersten Klasse und freuten sich, daß die vorübergehende unsinnige Erregung so bald beendet sei und mancher aus Baden zurückgekehrte Leutnant erzählte von seinen Heldentaten und von den Greueln der

Demokratie. Schüchtern und stumm stand das Volk wieder in seiner vierten Klasse im scharfen Windzug und kein freies Wort, kein begeisterter Zuruf ertönte mehr von irgendeiner Lippe.

Eines Tages sah unser junger Freund, der in bitteren Schmerzen sich in sich selbst verschlossen hatte und nur stumm seiner Amtspflicht genügte, eine schwarz gekleidete Dame, von einem langen Trauerschleier verhüllt, dem Bahnzug, der von Köln kam, entsteigen und, da sie hörte, daß der Zug eine Stunde in Minden halte, einen einsamen Pfad einschlagen, der sie von der Menge der Reisenden entfernte, um sich etwas zu ergehen.

Des Jünglings Herz schlug laut, denn die Gestalt und die Stimme hatten ein unvergessenes Bild in ihm wachgerufen; er folgte der einsamen Fußgängerin, unwiderstehlich angezogen, und da sie, nun im Freien und allein sich glaubend, den Schleier zurückzog und zugleich den Kopf ein wenig wandte, erkannte er sogleich, daß seine Ahnung ihn nicht betrogen hatte.

Er eilte auf sie zu, sie zu begrüßen und erschraf fast, als ihn der tiefe Schmerzensblick der einst so heiter glänzenden Augen traf. Eine furchtbare Veränderung war hier vorgegangen. Eine jugendliche Blüte war geknickt vom rauhen Sturm der Zeit; wo einst die wahre Freiheit in reinster Schrift ihre unsterblich schönen Zeichen eingeschrieben, wo eine ganze Zukunft von Hoffnung und Sieg zu lesen war, da stand jetzt in ernsten Zügen ein furchtbares tragisches Schicksal verzeichnet, ein Schicksal, das für den einzelnen wie für die Nationen das Weltgericht ist, indem es die Naturen erprobt und scheidet; wer dem Geiste angehört und seine Macht in sich wachsen fühlt, hinaus über die Grenzen der Zeit, der wird zur Rechten eingehen in Kraft; wer aber zu schwach war und nicht den Geist höher hielt als alles andere, nun, der ist gerichtet und wird vernichtet.

Erschüttert stand der Jüngling vor der bleichen eingesunkenen Gestalt. Sie sah ihn lange fremd an und dann flog über ihr Antlitz, indem sie ihn erkannte, ein leises Lächeln, das

gleich dem schmerzlichsten Ernst Platz machte. Sie wollte an ihm vorüber, wie um jeder menschlichen Nähe zu entfliehen, aber der stumme tiefe Anteil in des Jünglings Zügen, der eigene tiefe zerstörende Schmerz, der dort zu lesen war, hielt sie fest; es war einer jener Augenblicke des Erkennens, der plötzlich die feste Rinde des Herzens schmilzt und aus der Welt des Unverstandes und der Lieblosigkeit, welches die vom Geist abgewendete Welt ist, zwischen zwei echten Menschen das echte menschliche Verhältniß herstellt; solcher Augenblicke gibt es wenige, aber sie sind voll göttlichen Inhalts und wiegen Jahre eines bloß vegetierenden Lebens auf.

„Ich wundre mich nicht, daß Sie mich erkannt haben,“ sagte sie, indem sie ihm die Hand reichte, „denn Sie haben auch gelitten, das seh’ ich in Ihrem Gesicht, und die unglücklichen erkennen sich ebenso schnell wie die glücklichen Gesinnungsgegnossen. Seit wir uns nicht sahen, sind schwere Verhängnisse über uns dahingezogen und ich darf nicht klagen bei so unermesslich großen gemeinsamen Schmerzen, daß mich das Schwerste, das Schrecklichste traf, was mich treffen konnte.“

Ihre Stimme brach bei diesen Worten und schwere Tränen fielen aus ihren Augen.

„Wenn es nicht noch einen größeren Schmerz gäbe als den eignen,“ erwiderte der junge Mann, „dann würde ich nicht wagen, Sie zu fragen, was geschehen ist. Jetzt aber sagen Sie es mir, auch ich werde damit ganz unglücklich, denn bei allem Schmerz, den ich um das Leiden der Welt trage, war der Ausblick zu Ihrem Glück mein Trost. Ich habe Sie nie vergessen.“

Das Mädchen sah ihn an, er sah so edel, so männlich und so tief traurig und teilnehmend aus, daß sie erwiderte: „Mein Geschick ist ein Teil des großen Völkerleidens, mein Verlust ist auch ein Verlust, ein unnennbarer, für unser Volk. Dort, in Baden, da kämpfte auch er, von dem ich Ihnen einst in Stolz und Glück des Herzens erzählte, mit in den Reihen des Volkes; er wurde gefangen und nun haben sie ihn, den Hohen,

Herrlichen, der in Jugendkraft, in stolzer Manneswürde, vor seinen Richtern unerschrocken die Treue gegen sein Prinzip bekannte, sie haben ihn —“

Sie konnte es nicht vollenden. „Erschossen?“ fragte der Jüngling ganz leise.

Sie nickte bejahend und bedeckte das Gesicht mit den Händen. Beide waren eine Weile stumm. Dann richtete sie sich auf, immer höher, und mit immer festerer Stimme, indem sie sprach, erzählte sie ihrem Zuhörer, wie sie auf die Nachricht von der Gefangennehmung ihres Freundes sich durch keine Vorstellungen habe bewegen lassen, zurückzubleiben und zu ihm gereist sei. „Was war mir in diesem Augenblick, was die Sitte nennen, die sogar das höchste Gefühl in die Schranke ihrer Vorschrift zwingen? Die höchste, einzige Sitte in diesem Moment war: ihn noch einmal zu sehen, zu seiner Rettung alles zu versuchen, und wenn es nicht ginge, in den letzten Augenblick ihm den göttlichen Trost der Liebe einzuflech-ten. Die Rettungsversuche scheiterten, ich habe die Menschen von furchtbaren Seiten dabei kennen gelernt — nur ihn noch einmal zu sehen, ward mir vergönnt. Es war eine Stunde, wie sie fessellose Geister im Glanz der vollendeten, freien, höchsten Liebe feiern; in diesem Glanz ist er dahingegangen, kraftvoll, unerschrocken wie ein Held, wirklich den Tod überwindend. Für den Geist, der ein Teil des ewigen Gedankens, dem er sich wieder gab, brauchte er keinen Trost, und sogar für sein vergossenes Blut hatte er die tröstende Gewißheit, daß es mithelfen wird, die Erde fruchtbar zu machen für den Samen der Freiheit, da sie denn einmal aus Blut aufgehen muß. So habe ich ihm wenigstens den Schmerz abgenommen, der ist nun mein allein; und so wie ich ihm versprach zu leben, so werd' ich auch aus diesem Schmerz eine Frucht ziehen, die seiner würdig sei.“

„Und wofür wollen Sie leben?“ fragte der Jüngling.

„Wofür?“ sagte sie, indem eine plötzliche Röte über ihre bleichen Wangen flog. „Für die Rache, die Rache in seinem Sinn! Was ist die Rache des Unsterblichen am Sterblichen,

des Ewigen am Vergehenden? Eben es selbst, sein Dasein. Der Geist rächt sich an dem Geistlosen dadurch, daß er lebt, daß er in ewiger Jugend, in nie veraltender Schöne sich fort und fort erzeugt in der Erscheinung, während das, was ihn leugnete und von ihm sich wandte, altert, stirbt und vergeht. Meines Freundes hohes innerstes Leben in mir fortsetzen und ausbilden zur Vollendung, es ergießen in viele andere junge, warme Herzen, das sei mein Werk, um dessentwillen ich noch leben will. So räch' ich ihn an denen, die ihn vernichten zu können meinten, so ist er unsterblich, den sie töten wollten, so wirkt er fort für das heilige Werk der Freiheit, dem sein Leben geweiht war und keine Macht der Welt kann ihn daran hindern.

O! über die armselige Kurzsichtigkeit derer, die die Geschichte nicht kennen. Als wenn das Blut der Märtyrer je umsonst geflossen wäre! Als wenn es nicht immer vielmehr den Boden nur fruchtbarer gemacht hätte für die Saat. Und das ist das Göttliche des Weltgerichts, daß das Geistlose sich selbst vernichtet, während es zu töten meint und daß kein anderes Gericht an ihm vollzogen wird als durch sich selbst."

Sie hatte sich hoch aufgerichtet; ihr Antlitz war in dem Augenblick von höherer Schönheit umflossen als je. Sie glich der Göttin der Geschichte, die, in der Hand die unerbittlich strenge Wage, die Geschlechter der Menschen richtet nach ihrem eigenen Wert. Die Zeit war um, sie mußte fort. Sie zog einen Handschuh ab, an der Hand glänzten zwei Ringe, der eine war ein Verlobungsring, den andern nahm sie ab, reichte ihn dem Jüngling und sagte: „Er ist von ihm. Sie sind der erste echte Mensch, der mir auf meinem schweren Heimweg begegnete, tragen Sie ihn und nie erregen sein Anblick Ihnen den Vorwurf, ein treulofer Sohn des Volkes und der Freiheit gewesen zu sein!"

Fort rauschte der Zug. Nun bringt sie keiner wieder; der junge Mann aber wird nie bei dem Pfande zu erröten brauchen.

Diese Geschichte erzählte mir der Eisenbahnkondukteur.